

1. Juni – 6. Juli 2024

Bea Meyer arbeitet mit Textilmaterialien: mit Fäden, Seilen und Stricken werden Daten, Texte und Zeichen miteinander verflochten, verwoben und verknotet, festgeschnürt und wieder aufgelöst, und so in neue Muster verarbeitet und in fiktive Zeichensysteme übertragen.

In der Arbeit *Rauschen* versammelt Meyer ihre eigenen Kalendereinträge aus fünfzehn Jahren. Neben ihren Gedanken, Notizen und Reflexionen über die eigene Arbeit, finden sich hier auch alltägliche und persönliche Ereignisse, Notizen und Termine – all das, was wir für gewöhnlich in den Kalender eintragen, damit wir nichts vergessen, um eine Ordnung zu schaffen, einen Überblick darüber zu bekommen, was wir zu tun haben und wie wir unser Leben einteilen, und um gleichzeitig unsere Erlebnisse zu dokumentieren, zu bewahren.

Diese umfassende Datensammlung hatte Bea Meyer bereits in der Publikation *VOR* veröffentlicht und überträgt sie nun in eine Art riesiges Display, in dem die Daten, verkleinert und zusammengefasst, zu abstrakten Zeichen verdichtet in Wolle gefilzt sind.

Unsere Daten, jede einzelne individuelle Information, bewahren wir immer weniger in solchen Notizbüchern auf, vielmehr zerstreuen wir sie heute in die digitale Masse, wo sie wie in einem schwarzen Nichts verschwinden und dort unkontrollierbar gespeichert, verarbeitet und wieder hervorgeholt werden. Unsere Daten werden dadurch unsichtbar, für uns nicht mehr richtig greifbar. Es bleibt nur noch das Rauschen der Rechner, die sie verarbeiten, ein monotones unbestimmtes Geräusch, das sich im diffusen Makrokosmos verflüchtigt. Bea Meyer bringt dieses Rauschen in den Raum und lässt uns gleichzeitig in den Mikrokosmos hineinschauen.

Diese (körperlichen, geistigen, materiellen sowie virtuellen) Spuren, die wir bewusst oder auch unwissentlich hinterlassen und die uns als Subjekt bestimmen, scheinen sich von uns zu entfernen und zu verselbstständigen. Bea Meyer greift sie auf, ordnet sie neu und versucht sie wieder sichtbar zu machen. In der *L-Serie* benutzt sie biometrische Informationen ihres eigenen Körpers, spielt mit den Detailaufnahmen ihrer Körperoberfläche, die sie in gestickten abstrakten Formen auf das Papier überträgt.

Die gestickten schwarzen Teilchen in der Serie *Streuungen* sind ganz zufällige Spuren. Sie wirken wie kleine Schnipsel, die unbeabsichtigt liegen geblieben sind: etwas Abgefallenes, Weggebrochenes, Ungenaues, Fehlerhaftes, Nebensächliches und Bedeutungsloses, aber auch etwas Losgelöstes, Freies, Spontanes und Produktives (wie die Zerstreungen der Samen, die abfallen und sich verteilen und dadurch etwas Neues entstehen lassen).

Die weiße Fläche, die Meyer damit bespielt, besteht gleich dem leeren universellen Raum aus verstreuten Einzelteilen und Fragmenten, die zufällig auftauchen und wieder verschwinden und das Gleichgewicht ins Wanken bringen. Dieses Ungleichgewicht alles Existierenden hält uns in einem unlösbaren Paradoxon gefangen, da es in einem ungewissen Zustand, unbestimmt und unberechenbar, immer in Bewegung bleibt und unsere Ordnungen stört und Erklärungen in Frage stellt.

Der *Knoten* aus Meissener Porzellan (vom Abguss einer hochgeknoteten Hängematte) gefertigt, ist ein statisches skulpturales Objekt. Ganz klassisch mit seinen Faltenwürfen, die das Porzellan durch Licht und Schatten zur Geltung bringt, macht die Oberfläche auch das Ursprungsobjekt sichtbar. Sie zeigt das grobe Gewebe, einen Alltagsgegenstand. Der Knoten lässt sich nicht mehr verändern, nicht mehr öffnen. Er ist unlösbar, funktionslos in sich selbst verknotet.